

alter stellt die Lehren der großen jüdischen Religionsphilosophen dar, die in manchen Punkten Vorläufer der Scholastik waren. Auch die Kabbala wird, allerdings etwas kurz, behandelt. Hier hätte man gern auch ein Kapitel über die jüdische Frömmigkeit im Mittelalter gelesen. Die Neuzeit ist gekennzeichnet durch den Einbruch der Aufklärung in das Judentum. Daraus entsteht eine unüberbrückbare Spannung. Israel ist zur Nation geworden und hat als solche bestanden auf Grund seiner Religion. Nun will es ein Volk sein wie die anderen Völker, verliert aber damit seine bisherige nationale Grundlage. A. Brunner S.J.

*Bamm, Peter: Frühe Stätten der Christenheit.* (377 S.) 2. Auflage, München 1955, Kösel-Verlag. Ln. DM 14,80.

Man ist gepackt und verzaubert von der sprachlichen Kraft und dem künstlerischen Farbenreichtum, mit denen uns Peter Bamm die historischen Ursprünge unserer christlich europäischen Geistigkeit und Kulturwelt gegenwärtig setzt. Sie liegen eingebettet in uralten Wirk- und Schicksalsräumen der Menschheit, in jenen Räumen, die vom Lichte der Erkenntnis Gottes und der Seele, sei es der natürlichen, sei es der übernatürlichen, am stärksten durchleuchtet worden sind: in Helas und im vorderen Orient. Nicht als wissenschaftlichen Fachmann, sondern als vielseitig gebildeten Humanisten und gläubigen Menschen sehen wir, wie Bamm die Bedeutung religionsgeschichtlich wichtiger Orte und Heiligtümer von Athen und dem Berg Athos bis zum Katharinenkloster auf Sinai und auf dem Berge Horeb erlebt und durchforscht.

Wir möchten den Verdiensten des Verfassers keinen Abbruch tun, wenn wir auf einige Mängel hinweisen. Seite 112 wird gesagt: „Auf dem Konzil von Ephesus wurde die Frage entschieden, ob Maria die Mutter nur der menschlichen Natur Christi oder die Mutter auch seiner göttlichen Natur sei.“ Diese Ausdrucksweise scheint uns unklar und mißverständlich zu sein; auf Seite 128/29 wird dann die These Kyrills von Alexandrien, die vom Konzil zu Ephesus bestätigt wurde, dargelegt und eine bessere Formel für das theologische Problem gefunden, um das es in Ephesus ging.

Auf Seite 154 wird gesagt, daß die Civitas Dei des Augustinus den Gottesstaat gegen den weltlichen Staat gestellt habe. Richtiger würde man sagen: gegen den Weltstaat (terminus technicus). Der weltliche Staat, d. h. die societas perfecta naturalis, braucht auch nach Augustin nicht unbedingt dem Gottesstaat entgegenzustehen.

Die Hyksos dürften in Ägypten kaum noch regiert haben, als Moses das Volk Israel über das Schilfmeer führte (245). Die Hyksos bildeten die 14. bis 16. Dynastie (1700 bis 1600 v. Christus). Der Auszug der Israeliten aus Ägypten dagegen wird gewöhnlich

unter die 19. Dynastie eingereiht. Vermutlich waren es Ramses II. und Merenptah, mit denen Moses zu tun hatte. Selbst wenn man eine frühere Datierung zuläßt, kommt man höchstens auf etwa 1500 zurück.

G. Fr. Klenk S.J.

*Rondet, Henri; Morel, Charles; Jourjon, Maurice; Lebreton, Jules: Saint Augustin parmi nous.* (309 S.) Paris 1955, Editions Xavier Mappus.

Augustinus unter uns. Das will nicht in erster Linie besagen, es werde hier über seine Gegenwartsbedeutung gesprochen. Das geschieht auch; aber vor allem bemühen sich die Autoren der verschiedenen Kapitel (die zum Teil bereits als Einzelaufsätze erschienen waren), den großen Bischof und Lehrer von Hippo, den Menschen, Christen und Priester Augustin uns gegenwärtig zu machen, ihn für uns zum Sprechen zu bringen; dem dienen auch die jedem Kapitel beigelegten Texte. Das erste Kapitel ist eine Skizze der Lebensarbeit und des Lebensablaufs des Heiligen. Im dritten Kapitel verbreitet sich der gleiche Verfasser (Henri Rondet) über: Reichtum und Armut als Gegenstand der Predigt des Heiligen Augustin. M. Jourjon macht uns im vierten Kapitel mit Augustins Lehre vom Bischofsamt vertraut (Theologia episcopalis oder „Episkopologie“). Das reichste und tiefste Kapitel dürfte das fünfte sein: Gnade und Freiheit in der augustianischen Theologie. Es stammt wiederum von H. Rondet. Augustinus als Lehrer der Gnade — darin liegt wohl seine vornehmlichste Größe für die Kirche, darin seine wertvollsten Schätze für die christliche Theologie aller Jahrhunderte. Indes werden auch die Schwächen des augustianischen Denkens nicht verwischt. Zumal in seinen späteren Jahren verdüstert sich bisweilen seine Spekulation und wird einseitig. Man muß hier den Seelsorger Augustin zu Hilfe rufen, um die Schroffheiten des Theologen zu mildern. Den historischen Ausklang eines Zeitalters und den biographischen eines großen Christen- und Menschenlebens enthält der Schlußabschnitt von J. Lebreton (6. Kapitel): Der heilige Augustin im umkämpften Afrika. Heidnische und christliche Antike versinken am Horizont der Vergänglichkeit — aber schon liegen die Samenkörner einer neuen Welt im Acker der Geschichte. Augustin als Lehrer des Abendlandes — in seinem Werke ein Mithaumeister des Mittelalters. Nicht nur das, er ist uns Heutigen, er ist jeder Epoche gegenwärtig wie wenig historische Männer von großem Rang. Wir leben heute noch von der Geistesarbeit Platons, Kants und Hegels. Und doch steht uns ein Heiliger wie Franz v. Assisi näher. Bei Thomas v. Aquin sind Wissen und Heiligkeit in einer leuchtenden, überwältigenden Einheit verbunden. Und doch erscheint uns der Aquinate wie ein Heiligtum auf ferner Höhe, weit erhaben über den